

Wolfgang Wittkowski

# Leidenschaft und Ordnung

Romantiker und Realisten

Über deutsche Dichtungen 8



PETER LANG  
EDITION

# Leidenschaft und Ordnung

Wie bei den letzten Bänden meiner Serie danke ich Frau Ute Winkelkötter und dem Peter Lang Verlag für die Veröffentlichung und Frau Sandra Hawrylchak für die Herstellung des Textes sowie für unzählige Hilfsdienste, die dazu nötig waren. –

Ich bitte, mich nicht als Vielschreiber zu klassifizieren. Ich trage ja nur zusammen, was in 40 Jahren zustandekam. Ich hatte das Glück, auf meinen Wunsch mit administrativen Aufgaben verschont zu werden, und konnte mich meinen Passionen, dem Unterrichten, dem Forschen und Publizieren, nahezu uneingeschränkt überlassen. Nun, im Ruhestand, überarbeite und fasse ich in Bänden zusammen. Mehr ist es nicht.

Wer in dieser meiner Serie *Über deutsche Dichtungen* nunmehr einen Band zum 19. Jahrhundert erwartet, dürfte nur bedingt zufrieden sein. Büchner und Hebbel hatten bereits eigene Bände erhalten; letzterer ist nicht wieder dabei, außer in dem Kapitel „Zeitgenossen“ mit Grillparzer und Stifter. Eine neue Studie zu dem Versepos Mutter und Kind war vorgesehen; schien mir dann aber doch zu bieder und ebenbürtig weder dem vorgeschriebenen Vorbild, dem Epos Goethes, noch etwa dem *Woyzeck*, der *Judenbuche* und dem *armen Spielmann*.

Diese umstrittenen Meisterwerke noch einmal und diesmal zusammen zu behandeln und durch Vergleiche womöglich zu erhellen: dieser Verlockung widerstand ich nicht. Gemeinsam erweisen sie mitten in der Epoche, die sich anschickte, Religion hinter sich zu lassen, die intensive Religiosität des protestantischen Pietisten Georg Büchner, des angeblichen Atheisten, sowie der katholischen Annette von Droste-Hülshoff – für den klugen Agnostiker Franz Grillparzer immerhin die skeptisch-pietätvolle Anerkennung der Geltung von Religion und Religiosität damals. Dabei führe ich nochmals die u.a. an diesen drei Autoren von mir entdeckte Dichtungs-Methode vor, mit religiös relevanten Daten des *Missale Romanum* die Texte über den immanenten Eindruck hinaus oder sogar gegen ihn zu kommentieren; eine Technik, deren sich m.W. alle drei unabhängig voneinander bedienen. Diesmal ist meine Perspektive die der Bühne, des Welttheaters, mit einer Jedermann-Figur im Zentrum: dem Menschen samt seinen elementaren Möglichkeiten.

Befremden erregen mag der große Umfang, den ich Stifter einräume. Die Interpretation des „Rückblicks“ aus dem *Nachsommer* in ihrer Überlänge und ihrer minutiösen Detailliertheit wurde mir indes geradezu aufgedrängt von den geläufigen oft einzeiligen kritischen Erledigungen des Kapitels, das in Wahrheit weit mehr als alle anderen die ausführliche Analyse braucht – allerdings als

Revision und Umkrempeln der konventionellen Sicht des *Nachsommer*-Problems. Dieses Nebenprodukt der Betreuung einer Stifter-Dissertation verschaffte mir den Auftrag, für Reclams *Deutsche Dichter* statt eines der mir näheren Autoren eben Stifter vorzustellen.

Mit „Leidenschaft und Ordnung“ erfasse ich ein weitgespanntes Themengebiet, das Romantiker wie Realisten (und wohl fast alle Schriftsteller) beschäftigt hat. Der Fall des stifterschen „Rückblicks“ illustriert freilich, daß man da doppelt achtzugeben hat: 1. bezeichnete Stifter, wie man es spätestens seit Lessing tat, als „Leidenschaften“ mehr solche heftigen Passionen, die man ‚erlitt‘ als Angriff auf das ethische Selbstverständnis. 2. übersah man bei Stifter fast gänzlich, daß solch unselige „Leidenschaft“ gar nicht das junge Paar, sondern die Eltern der Mathilde packt, und zwar als emotional rationalisierende Unterwerfung unter Dogmen von autoritativer Geltung; und 3. übersah man Stifters Nachsommerprinzip: die Ordnung bewahrende oder wiederherstellende Rettung durch naturwissenschaftlich diszipliniertes, gewissenhaftes Prüfen und Bedenken der Phänomene, um allem Leben Sorge- und liebevoll gerecht zu werden und zumal den Mitmenschen zu hüten als „Kleinod.“

Leidenschaft schon mehr in unserem heutigen Sinne faszinierte die Romantiker. Sie gaben ihr Ausdruck und bändigten sie mit Hilfe u.a. von Musik und Metaphysik. Friedrich Schlegel und E.T.A. Hoffmann sind meine Beispiele. Eichendorff war zunächst Gegenstand eines Auftrags; einer Festrede für die deutschen Vertriebenen. Sie machte Bundeskanzler Kohl nicht glücklich. Der Dichter hatte mich mit seinem aufsässigen Eintreten für Recht und Wahrheit angesteckt. Andererseits nutze ich Kategorien des konservativen Romantikers als hoffentlich erhellenden Kontrast zu Mörikes *Mozart*.

Nach dem religiösen Zwischenspiel von Restauration und Biedermeier, nach Stifters und Eichendorffs Kampf gegen die Ernüchterung in der industriellen Welt umspielten dann die Realisten Leidenschaft und deren Bändigung zu moralisch-gesellschaftlicher Ordnung. Religion wird nun – bei Keller, Raabe und Fontane – weitgehend ersetzt durch Humor und Resignation. Am liebsten hätte ich auch C.F. Meyers *Leiden eines Knaben* interpretiert. Doch ich sah ein, daß diese zwischen Leidenschaft und Ordnung vibrierende, hinreißende Erzählung nicht angewiesen ist auf mich. Ich empfehle die genußreiche Lektüre. Wie denn überhaupt die eingehende Kenntnis der hier erörterten Texte Voraussetzung sein dürfte für einen ersprießlichen Austausch mit meinen Interpretations-Versuchen.

Diesen 8. und letzten Band meiner Serie „Über deutsche Dichtungen“ widme ich Katharina Mommsen, der beredten Botschafterin Goethes und Mahnerin zur würdigen Erinnerung an die große deutsche Dichtung. Sie schrieb: „Ein

Volk, das seine wahrhaft großen Geister nicht ehrt, hat keine Zukunft.“ Davon ist inzwischen schon gelegentlich die Rede.

Ein dankbares Gedenken gebührt endlich den drei Frauen, ohne die meine Serie nicht zustande und nicht zu diesem Ende gekommen wäre: Frau Ute Winkelkötter, Frau Sandra Hunt Hawrylchak und meine Frau Charlotte Wittkowski-Körner.

P.S. Das halbwegs neu-formatierte Kapitel über die „Jedermann“-Figuren leite ich ein mit einer Art Standpredigt, wie sie mir jetzt vorkommt, gerichtet an die Teilnehmer einer Büchner-Konferenz. Ich hielt es damals für angebracht, Mißgriffe der Deutung nicht immer dem jeweiligen Sünder, sondern der ganzen Gilde anzulasten, was natürlich so nicht stets den Tatsachen entsprach. Ich fand es zu umständlich und ungemütlich, jedes Mal den einzelnen namentlich zu präsentieren oder bloßzustellen. Ich bitte um Vergebung, Nachsicht und Verständnis.

Wolfgang Wittkowski  
Slingerlands, New York, 1. Juli 2014